Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1961)
Heft: 1-2

Artikel: Primitive Kunst und ihre Einflüsse auf die Moderne
Autor: Brenner, Heidrun
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-623444

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Il va sans dire que la tendre Phébé n'eut rien de plus pressé que de cacher de son mieux sa palpitante nichée, ne lui permettant de prendre la clef des champs sidéraux que lorsque le père dénaturé faisait sa promenade coutumière de l'autre côté des cieux.
Mais un beau jour, l'astre-roi, incopinément apparu, pensa éclater de colère à la vue de ses rejetons, frémissant de vie et de lumière . . .
Que lui avait donc fait manger sa sournoise moitié? On avait osé se moquer du soleil, de l'astre-dieu! Son courroux monta terrifiant et il s'élança, ne voulant faire qu'une bouchée de ces galopins et de la coupable; mais femme et enfants détalèrent si bellement qu'ils le distancèrent.

*

Depuis, plusieurs siècles ont passé et, dans le ciel immuable, l'éternel pourchasse continue; parfois le terrible époux semble prêt à atteindre les fuyards, de là les éclipses; mais, fine et délurée, la Lune se dérobe et les étoilettes jolies ne s'aventurent à montrer leur nez que lorsque la nuit, accourant, protectrice et maternelle sous ses voiles de sombre azur, oblige le tyran à aller faire son métier ailleurs.
C'est ainsi du moins que ces bons petits Indiens Tagals, habitants des îles Philippines, expliquent les différents phénomènes sidéraux.
La trouvaille est bien quelque peu en désaccord avec les lois de la science, mais du moins ne manque-t-elle ni d'invention, ni de grâce. *A. de Gérolles*

PRIMITIVE KUNST UND IHRE EINFLÜSSE AUF DIE MODERNE

Von Heidrun Brenner

1. Teil

Die Kunst unseres Jahrhunderts wird gekennzeichnet durch viele Ismen: Kubismus, Expressionismus, Konstruktivismus, Neue Sachlichkeit, Surrealismus und Tachismus. Das Gemeinsame an allem ist, daß sie von Dingen der Außenwelt hinwegführen, an deren Stelle nun die mystische Formel tritt. Zu einigen dieser Richtungen findet man Parallelen aus früheren Phasen der Kunstgeschichte, in denen der Realismus ebenfalls in den Hintergrund gedrängt wurde. Dabei können sich Kunstwerke aus weit auseinanderliegenden Epochen so ähnlich werden, daß sie kaum voneinander zu unterscheiden sind. So entstanden um 1900 in Deutschland Plastiken, deren Ähnlichkeit mit solchen von primitiven Kulturen, zum Beispiel der afrikanischen oder denen der Südsee, so groß ist, daß man kaum glaubt, daß sie so verschiedenen Völkergruppen angehören. Die Unterschiede, die wir bei den Gegenüberstellungen vorfinden, liegen nicht im Ausdruck, sondern nur in der rassischen Eigenart.
Wie kommt es nun zu einer derartigen Erscheinung? Ist sie durch ganz bestimmte Gegebenheiten bedingt oder von rein zufälliger Art? Man kannte nämlich die plastischen Werke der Südsee und die von Afrika bereits vor 1900 in Europa, ihren künstlerischen Wert erkannte man aber erst kurz vor der Jahrhundertwende mit dem Beginn des Expressionismus.
Für die vorhergehende Generation, für die Impressionisten, die ein reines Ästhetentum pflegten, konnte die «primitive Kunst» im wahrsten Sinne des Wortes nur «primitiv» sein. Nun aber, mit dem Symbolismus und dem Expressionismus, war die Zeit gekommen, in der man in diesen Werken das ausgedrückt fand, was man selber suchte.
Die Impressionisten dagegen waren nur auf ästhetischen Reiz bedacht, gegen die Inhalte, die ihn trugen, waren sie gleichgültig. Den Malern der neuen Generation erschien der Inhalt und die Aussage als das Wesentliche. Sie kehrten vom «Schaubild» zum «Denkbild» zurück. «Der schöpferische Vorgang der Phantasie geht nicht mehr vom Auge, sondern vom Gedanken aus, nicht mehr von außen nach innen, sondern von innen nach außen» (Weigert). Nicht mehr das Äußere der Natur war ihr Thema, sondern ihr Wesen und Gehalt, das Hintergründige. Statt der Impression die Expression.
«Man muß zu den Wurzeln oder dem Ursprung der Dinge gelangen» (Van Gogh). Damit traten auch die mythischen und religiösen Gehalte in den Vordergrund. Munch äußerte vor seinem Lebensfries, man solle das Heilige dabei verstehen und die Leute sollen den Hut vor den Bildern abnehmen wie in der Kirche.
Nach dem überfeinerten Ästhetentum des Impressionismus sehnte man sich wieder zurück nach ursprünglichen Elementen. Das war es, was die damalige Generation mit den primitiven Werken verband.
Diese Tendenz zum Ursprünglichen war eine allgemeine Zeiterscheinung; auch in der Dichtung und in der Musik trat sie auf. Die Dichtung interessierte hauptsächlich die Wiederbelebung der sprachlichen Urkräfte von Wortbild und Wortklang als direkte Vermittler allgemein geistiger und emotioneller Gehalte. Gewöhnliche Straßensprache wird oft mit einbezogen, da hier noch manches lebt, was in der intellektuellen Sprachbildung verloren ging.
Die Musik fand zu der direkten Verbindung von Klangbild zu Klangbild zurück ohne irgendwelche Verbrämungen. «Mein Werk ist architektonisch, nicht anekdotenhaft, objektive, nicht deskriptive Konstruktion.»
Die gesamte Kunst strebte einer sogenannten Archaik zu. Eben das war die Voraussetzung, die dazu führte, daß die primitive Kunst als solche anerkannt wurde, ja noch mehr, daß sie direkten Einfluß auf die europäische Kunst ausübte.
Die große Wirkung, die von der primitiven Plastik ausgeht, wurde vor allem in der Malerei sichtbar, obwohl sie die plastische Eigenart nur in der Umsetzung durch illusionistische Mittel erfassen konnte. Dieses neuartige Interesse tauchte bei französischen und deutschen Malern gleichzeitig auf, doch unabhängig voneinander.
In Frankreich war es vor allem Paul Gauguin (1848 bis 1903), aus dessen Leben und Werk die Bewunderung der Primitiven spricht. Er schulte sich an der impressionistischen Malerei, empfand aber, daß die Kunst einen «Jungbrunnen» brauchte. Er nahm daher primitive Formen

aus mittelalterlichen Kreuzigungen der Bretagne auf und inspirierte sich an den kindlichen Bilderbogen von Epinal. Er suchte eine «elementare synthetische Kunst», eine vereinfachte Form. «Das Barbarische ist für mich Verjüngung, ich bin weit, weit zurückgegangen, weiter als bis zu den Pferden des Pantheon, zurück bis zu den Holzpferdchen meiner Kindertage», äußerte er kurz vor seiner Abreise nach Tahiti. Er sehnte sich aus seiner «degenerierten Umwelt» weg, um auf dieser, von aller Zivilisation unberührten Insel diese Verjüngung zu finden. Dort malte er Bilder, deren Symbolik wohl von der Südseekunst beeinflußt ist, aber doch so allgemein gehalten, daß sich viele Künstler des frühen 20. Jahrhunderts, die sich mit den Mensch-Naturproblemen auseinandersetzten, davon angesprochen fühlten. Sein Lieblingsthema, die «Einswerdung von Mensch und Natur» im rhythmischen Zusammenklang wurde von Künstlern wie Marc, Pechstein, Kirchner aufgegriffen und weitergeführt.
Auch Picasso verdankte der primitiven Kunst, vor allem der Negerplastik, Anregungen. Es ist eine Streitfrage, wann sie in Picassos Gesichtskreis trat; die ersten Einflüsse finden wir in Bildern von 1906.
Ein Hauptwerk aus dieser Zeit, die «Demoiselles d'Avignon» enthält in konzentrierter Form die Einwirkungen von mehreren primitiven Kulturen.
Die drei linken Figuren gehören einer älteren Stufe an als die beiden rechten. Die linke Randfigur erinnert uns mit ihrer archaistischen Strenge an alte ägyptische Gestalten. Ebenso unzweifelhaft ist der Primitivismus ihrer beiden Nachbarinnen, insbesondere ihrer Köpfe, die von den vorrömischen iberischen Bronzen genährt sind. Dagegen deuten die beiden Figuren der rechten Seite bereits auf Picassos Bekanntschaft mit Negerskulpturen hin. Die Negerbildwerke, die in radikaler Weise die Naturformen abstrahierend darstellen, regten Picasso in diesem Bild zuerst zu einer völligen Negation der Naturformen an. Das Körpervolumen wird durch scharfkantige, meßbare Flächen begrenzt. Damit hatte Picasso eine neue Kunstrichtung geschaffen, die die gesamte bildende Kunst der späteren Jahre befruchtete: den Kubismus.
Inwieweit in solch einem Fall die primtive Kunst als Vorbild oder nur als Rechtfertigung der eigenen Anschauung diente, ist schwer zu beantworten.
In Deutschland schöpfte man wohl aus denselben Quellen, aber man kam zu anderen Ergebnissen. Es war vor allem der Kreis der Brückemaler, die zu der primitiven Kunst ein enges Verhältnis gewannen, blieben aber im Gegensatz zu den Franzosen mehr bei der Wirklichkeit, die sie nur ausdrucksvoll vereinfachten.
Bei Schmidt Rottluffs Kopf, 1917, ist die Herkunft sehr deutlich: das ist eigentlich nichts anderes als einer jener Köpfe, die die Eingeborenen in Afrika sich bilden, um dadurch Geister und Götter zu beschwören. Solch ein Kopf hat im gesamten Schaffen Schmidt-Rottluffs wohl keine große Bedeutung, aber man erkennt daran, wie intensiv er sich mit primitiven Formen auseinandersetzte.
Auch der Engländer Henry Moore war großer Anhänger und Verfechter primitiver Kunst. Die Gegenüberstellung der Plastiken zeigt kaum einen Unterschied in der Gestaltung. Alles Naturalistische ist absichtsvoll von ihnen abgestreift, alles ist einer großen plastischen Idee untergeordnet.

Figure du Dogon (Afrique). Propr. Brignoni. Photo A. Winkler, Berne